

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 59 (1997)
Heft: 3

Artikel: "...die wysheit Gottes uf den gassen" : Wolfgang Musculus (1497-1563) und die Reformation
Autor: Dellsperger, Rudolf / Eschler, Margaret / Wijnkoop Lüthi, Marc van
Kapitel: Wolfgang Musculus (1497-1563) : Leben und Werk
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wolfgang Musculus (1497–1563)

Leben und Werk

Von Rudolf Dellsperger

Wolfgang Musculus ist am 8. September 1497 in Dieuze zur Welt gekommen und am 30. August 1563, eine Woche vor seinem 66. Geburtstag, in Bern gestorben.¹ Seine Berufung von Strassburg nach Augsburg, die ihn um die Jahreswende 1530/31 erreichte, erfolgte also genau in der Mitte seines Lebens. Noch nicht eine Zeile seines gewichtigen wie umfangreichen theologischen Werks war publiziert, und obwohl er ein erfahrener Prediger war, hatte er die Verantwortung für eine Gemeinde noch nie allein tragen, geschweige denn die Mitverantwortung für die Durchführung der Reformation in einer Weltstadt übernehmen müssen. Die Diskrepanz zwischen diesen beiden Lebenshälften ist gross, auch hinsichtlich der Quellenlage; Briefe von und an Musculus sind erst seit den Augsburger Jahren erhalten, und nach sonstigen Quellen sucht man, jedenfalls für die drei ersten Jahrzehnte, umsonst. Nun darf der Biograph der karg belegten Lebensphase nicht weniger Beachtung schenken als der üppig dokumentierten. Wird er aber dabei, wie seine Vorgänger, allein auf die Lebensbeschreibung von Musculus' Sohn Abraham angewiesen sein?²

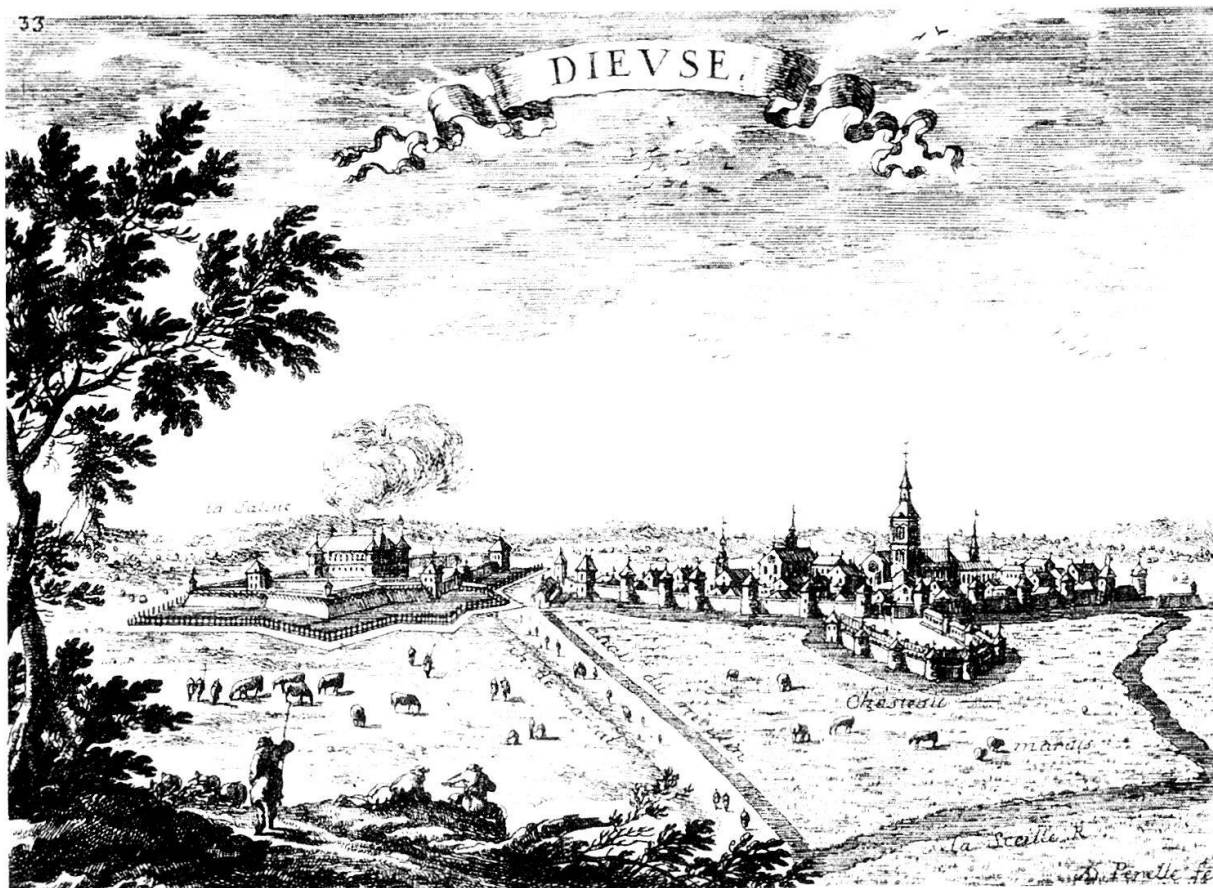
Musculus hat seine grossen theologischen Werke Landesherren oder, repräsentiert durch ihren Magistraten, freien Reichsstädten zugeeignet. Verschiedene, selten allein, sondern in unterschiedlichen Kombinationen auftretende Motive haben ihn dazu bewogen: Er fühlte sich, erstens, den Adressaten im Glauben und aus biographischen Gründen dankbar verbunden; er hoffte, zweitens, auf eine finanzielle Besserstellung; er liess sich, drittens, von konfessionspolitischen Gesichtspunkten leiten. – Ich stütze mich im folgenden vorwiegend auf einige dieser sogenannten Dedikationsepisteln.³ Es handelt sich dabei nicht um private, sondern um für die Öffentlichkeit bestimmte Briefe;⁴ dennoch schlägt ihr Verfasser darin oft ganz persönliche Töne an. Darin besteht ihr besonderer Reiz. Vielleicht gewinnt der Versuch eines Musculus-Porträts dank diesem Quellenbestand authentische Züge? Es wird freilich kein Ölgemälde, sondern eine Kreide-skizze werden.

Beginnen wir in der Mitte seines Lebens, und zwar mit dem Schreiben, in dem die Strassburger Prädikanten Martin Bucer (1491–1551) und Wolfgang Capito (1478–1541) ihren jüngeren Amtsbruder und Freund dem Augsburger Rat überliessen. Es stammt vom 11. Januar 1531. Darin heisst es: *bracht und schin ist an im zumal gering; der aber weißt was fridlichen, senften, richtigen und bescheidenen geists im der herr verlichen, wie auch einen feinen, liechten, schleunigen, unzenckischen verstandt mit zimlicher belesung, bede gotlicher schrifft und der vätter, auch einem recht ingethanen, stillen und gantz unstreflichen leben, der wurt in nur desto werder und theurer halten, das er so eins niedertrechtigen*

*ansehens und wandels gesehen wurt.*⁵ Das sind wohlwollende, auch wohlüberlegte Sätze. Sie besagen: Musculus, Ihr vornehmen Augsburger, ist ein unscheinbarer Mann; indes entspricht er exakt Eurem Anforderungsprofil. Ihr sucht nach den Strapazen des Reichstags und in den Wirren des Abendmahlsstreits gebildete, konziliante evangelische Theologen. Er ist auf den Gebieten der Bibelwissenschaft und der Kirchenväter ungemein belesen, ist gesprächsfähig und führt ein unanständiges Leben.

Das Folgende ist ein Versuch, diese knappe Charakterisierung, soweit die Quellen es erlauben, mit Leben zu füllen. Musculus war geprägt vom Geist des elsässischen Humanismus, von der Lebensform des benediktinischen Mönchtums, von Martin Luther und der Reformation in der freien Reichsstadt Strassburg. Er entstammte der unteren Mittel-, wenn nicht gar der Unterschicht seiner Zeit; sein Vater Anton war Küfer – damals sagte man: Büttner – in der lothringischen Salinenstadt Dieuze, seine Mutter war eine fromme, intelligente Frau. Musculus hiess von Haus aus Müslin. Wolfgang Musculus Dusanus nannte er sich wohl seit der Zeit, da er als Knabe in Rappoltsweiler, in Colmar und in Schlettstadt die berühmten Humanistenschulen besuchte. Möglicherweise hielt er sich in Schlettstadt schon zur Zeit des Rektors Hieronymus Gebwiler (1473–1545) auf, sehr wahrscheinlich aber zur Zeit, da Johannes Sapidus (Hans Witz, 1490–1561) die Schule leitete.⁶ Das würde bedeuten, dass er hier in die Sprache und den Geist der klassischen Latinität eingeführt und mit einem kirchlichen, ethisch orientierten Humanismus vertraut wurde.⁷ Zur Kirchlichkeit der Schule gehörte die regelmässige Mitwirkung des Schülerchors im Gottesdienst. Ob Wolfgangs schöne Stimme hier geformt wurde? Sie öffnete ihm jedenfalls ohne sein Zutun die Tür zum Benediktinerkloster Lixheim, damit zur vertieften Beschäftigung mit den lateinischen Klassikern, zum Musik- und zum Theologiestudium.

Abraham Musculus neigt dazu, seinen Vater als vorbildhaften Mönch unter disziplinlosen Patres darzustellen. Wolfgang hat die Pflichten des Ordensstandes, aber auch die Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, die dieser ihm eröffnete, zweifellos ernst- und wahrgenommen. Er wurde rasch zum beliebten und bekannten Prediger in Lixheim und Umgebung, bekannt besonders auch als *lutherischer Mönch*.⁸ Was Abraham über die Klosterzeit seines Vaters berichtet, kann aber unmöglich die ganze Wahrheit sein. Ist nicht Pater Wolfgang im Stundengebet mit demjenigen Buch der Bibel «par cœur» vertraut geworden, dem er seinen wohl schönsten und besten Kommentar widmen sollte: dem Psalter? Auch ist er insgesamt fünfzehn, als «lutherischer Mönch» fast noch zehn Jahre lang im Kloster geblieben, und dies in so gutem Einvernehmen mit dem Konvent, dass er Prior hätte werden sollen.⁹ Er jedoch lehnte ab, trat 1527 aus und zog nach Strassburg, wo er, kaum angekommen, am zweiten Weihnachtstag mit Margaretha Barth den Bund der Ehe schloss. Seine Frau wurde Magd, er begann eine Weberlehre, die er wegen Differenzen mit dem taufgesinnten Meister abbrach. Da wurden Bucer, Capito und Jakob Sturm (1489–1553) auf ihn aufmerksam und bestimmten ihn



Ansicht der Stadt und Saline Dieuze. Kupferstich von 1694, bezeichnet mit «A.D. Perelle fe.» (München, Bayerische Staatsbibliothek).

zum Prediger für Dorlisheim.¹⁰ 1528 wurde er an der Seite von Matthäus Zell (1477–1548) Diakon am Münster. Er besuchte Bucers und Capitos Vorlesungen, war Bucers Sekretär und lernte Hebräisch. In dieser Situation erreichte ihn der Ruf aus Augsburg.

Fragt man, was die Widmungsbriefe für Musculus' erste Lebenshälfte hergeben, dann ist der Ertrag auf den ersten Blick nicht eben gross. Man wüsste gern mehr über seine reformatorische Wende, als der Biographie seines Sohnes zu entnehmen ist. Nach ihr erhielt er um das Jahr 1518 von einem Freund Abschriften von Luther-Schriften, die er eifrig studierte und deren Botschaft er sich bereitwillig öffnete.¹¹ Nun, es war nicht *um* das Jahr 1518, es *war* 1518, *anno Millesimo, quingentesimo, decimo octavo*. Damals, schreibt Musculus in der an den Grafen Georg von Württemberg-Mömpelgard (1498–1558) gerichteten Dedikationsepistel zu seinem Römerbriefkommentar, sei ihm das Licht des Evangeliums aufgegangen, und er habe die im Angesicht Christi erkannte Wahrheit, geleitet von Gottes Gnade, voller Leidenschaft umfassen (*cupide amplexus sum*).¹² Ob sein Landsmann und Freund, der damals in Basel tätige, nachmals berühmte Rechtsgelehrte Clau-

dius Cantiuncula (geboren zwischen 1490 und 1499, gestorben um 1560) der Überbringer der Luther-Texte war, muss vorderhand offen bleiben.¹³ Auch auf die Frage, welche Luther-Schriften denn Pater Wolfgang 1518 gelesen und für gut befunden hat, geben die Widmungsbriefe keine Antwort. Man wird es von ihnen auch nicht erwarten dürfen. Sie stammen, sieht man von dem dem Augsburger Rat zugedachten Matthäuskommentar¹⁴ von 1544 ab, alle aus der Berner Zeit und damit aus einem konfessionspolitischen Kontext, in dem der Rekurs auf Luther unerwünscht war. Dass er als junger Mann überhaupt die Freiheit hatte, sich gleich zu Beginn ihrer Wiedergeburt die evangelische Wahrheit zu eigen zu machen (*in primordijs renascentis Evangelicae veritatis*: das ist die Sprache des Humanismus!), dass er als *Lutheranus monachus* vor dem Zugriff des Bischofs von Metz geschützt war, dass er den Bauernkrieg unversehrt überstand, dies alles verdankte er der Protektion des kurpfälzischen Klostervogts Reinhard von Rotenburg. Musculus hat es 1560 in der Widmung seines Hauptwerkes, der «Loci communes», an Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz eigens erwähnt.¹⁵

Diese Ereignisse lagen damals bereits drei, vier Jahrzehnte zurück. Dass Erinnerungen an frühe Jahre im Alter wach werden, ist ein häufig zu beobachtendes lebensgeschichtliches Phänomen. So erging es dem Sechzigjährigen, als er 1557 der Stadt Strassburg seinen Jesajakommentar widmete.¹⁶ Vor dreissig Jahren war er, der entlaufene Mönch, vor der bischöflichen Justiz nach Strassburg geflohen, wo man ihn mit offenen Armen aufgenommen hatte. Musculus wusste, dass er das, was er als christliche Glaubenslehre und Lebensführung zuerst in Strassburg selber, dann in Augsburg und nun in Bern hatte vermitteln können und noch vermitteln konnte –, zu einem grossen Teil seinen Strassburger Freunden verdankte. Deshalb erwähnt er sie namentlich, die mehrfachen Ammeister¹⁷ und Reichstagsgesandten Daniel Mieg (†1541), Niklaus Kniebs (um 1479–1552) und Matthis Pfarrer (um 1489–1568). Worte dankbarer Bewunderung findet er für Stettmeister Jakob Sturm: Er habe seine Stadt und Kirche auf zahlreichen Reichstagen vor Seiner Kaiserlichen Majestät und vor allen Fürsten und Ständen des Reichs einzigartig klug, beredt und gewandt vertreten und sei ihm, Musculus, anlässlich des Reichstags von 1548, als das unselige Interim ergangen sei, eine verlässliche Stütze gewesen. Dann ist die Reihe an den Theologen: an Capito, der es vorgezogen habe, beim Wiederaufbau der Kirche Christi Hand anzulegen, anstatt sich an Fürstenhöfen zu delectieren; an Bucer – ein emsigerer Mensch ist Musculus nie begegnet; an Kaspar Hedio (1494 oder 1495–1522), dem Liebkind frommer Eloquenz; an Matthäus Zell, dem feurigen, unbestechlichen Prediger; an Theobald Schwarz (1484–1561), der Wolfgang und Margaretha Musculus getraut und beherbergt hat. Und die Lehrer: Otto Brunfels (1488–1534), Johannes Sapidus, Jakob Bedrotus (†1541) – Musculus vergisst auch sie nicht,¹⁸ und er spricht unter Anspielung auf dessen lateinischen Namen von einem goldenen, nicht bloss silbernen Zeitalter, das Strassburg als Stadt und als Kirche damals erlebt habe. Ja, bedenkt er, wie sich der reformatorische Aufbruch unter Männern und Frauen,



Porträt des alten Musculus.
Kupferstich aus: Hendrick
Hondius d.Ä.: *Icones virorum*
... *illustrium*, Den Haag, um
1599 (Augsburg, Staats- und
Stadtbibliothek).

WOLFGANGES MUSCVLES.
*Talis erat vultu Wolfganges musculus olim,
Ipsa a quo metuit Roma prophana sibi.
Illius ut rapidos unguis, catos que rapaces,
Non metuit: contra sic metuendus erat.*

Cum priuill.

Menschen jeden Alters und sozialen Standes manifestierte, dann war es ein Pfingstereignis: Musculus zitiert, wie Petrus im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte, den Propheten Joel. Und eines hat sich ihm, dem Musiker und ehemaligen Benediktiner, tief eingeprägt: wie die Leute nicht nur im Gottesdienst, sondern auch zu Hause, aber auch in der Öffentlichkeit, bei der Arbeit, deutsche Psalmen sangen. Der Bauer, der Schnitter, der Winzer psallierend bei der Arbeit – war es nicht so, wie es Hieronymus in längst vergangenen Zeiten in Bethlehem erlebt und nach Rom berichtet hatte?

Musculus wollte seine Strassburger Jahre nicht neutestamentlich-alkirchlich verklären. Er wusste um die politische Komponente gerade auch dieser Reformation, er wusste, dass die deutschen Psalmen nicht nur Lob-, sondern auch Kampflieder waren, er wusste: Reformation verlangte intensive theologische Arbeit. Er hörte bei Capito und Bucer, beim letzteren die Jesajavorlesung, er schrieb

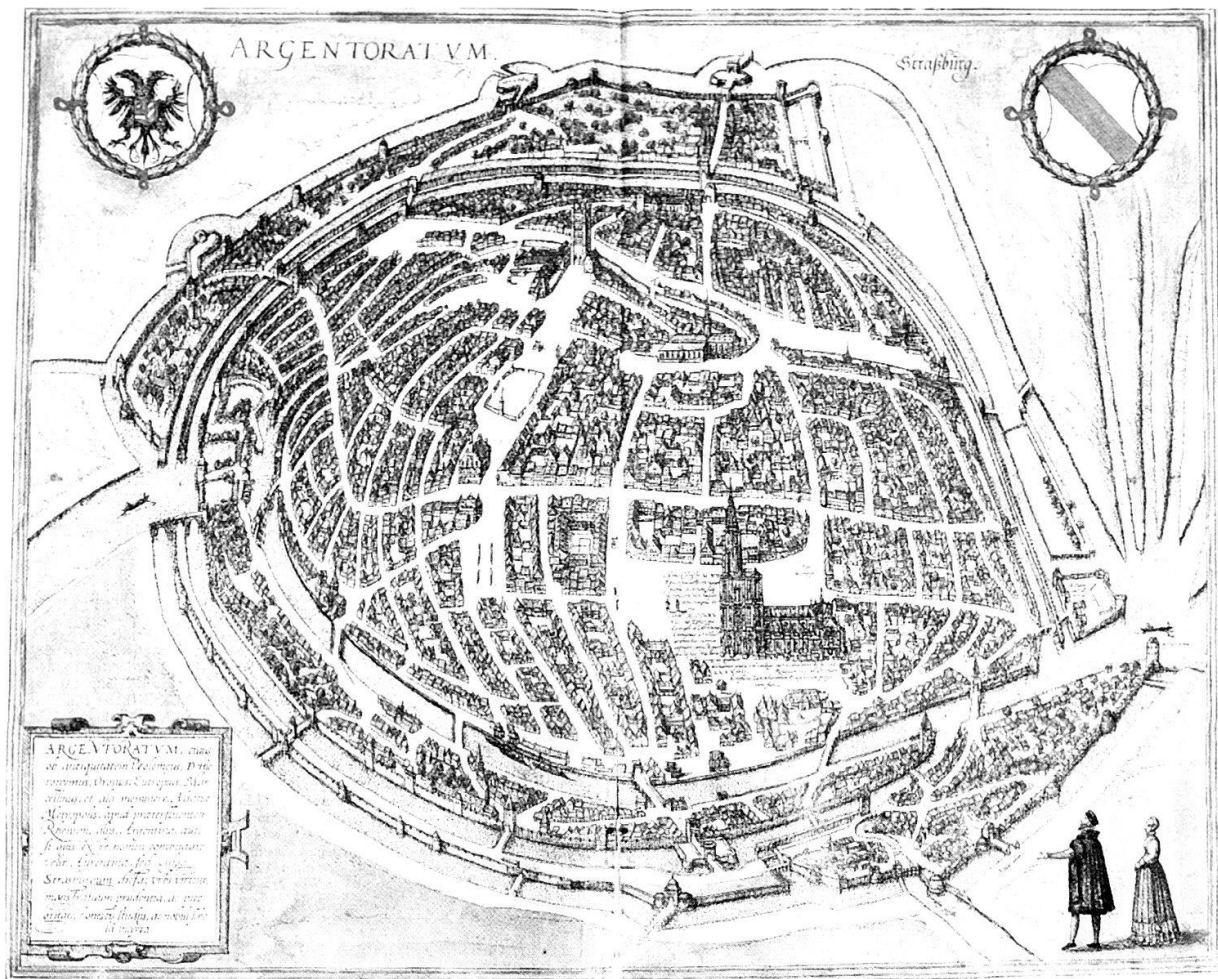
Bucers Zephanja- und Psalmenkommentar ins reine, er lernte Hebräisch. Materiell, um das noch beizufügen, waren er und seine junge Familie nicht auf Rosen gebettet.

Das also war der äusserlich unscheinbare, kluge und gebildete, irenisch veranlagte Theologe, den Capito und Bucer im Januar 1531 der Obhut des Augsburger Rates empfahlen. Sie und der Magistrat hatten ihn zur Annahme der Berufung drängen müssen; die Belastung, meinte er, sei für ihn zu gross. Jetzt musste er aus dem Windschatten seiner Freunde und Gönner heraustreten.

In Augsburg war Musculus von 1531 bis 1537 Prädikant an Heilig Kreuz. In diese Phase seiner Wirksamkeit fallen die Einführung der Reformation und der Aufbau eines evangelischen Kirchenwesens. Er war ein Hauptexponent in diesem längeren, von Theologen und Laien, von den Zünften und dem Magistrat, auch mit Bucers Hilfe beharrlich vorangetriebenen Prozess.¹⁹ Seit 1540 war er unter den Geistlichen der Vertrauensmann des Rates. Das ist unter anderem aus den Aufgaben ersichtlich, mit dem man ihn betraute. Schon 1536 hatte er, wie Bucer aus theologischen und politischen Gründen in der Abendmahlsfrage um Vermittlung zwischen Luther und den Oberdeutschen bemüht, für Augsburg die Wittenberger Konkordie unterzeichnet.²⁰ Im Jahr darauf war er Domprediger geworden. 1540 und 1541 vertrat er die Stadt als Theologe bei den ergebnislosen Religionsgesprächen in Worms und Regensburg.²¹ Wenig später wurde er, der in der Pfarrerfortbildung eine wichtige Rolle spielte, auch noch zum Unterschulherrn und Bücherzensor ernannt. 1545 sollte er in Donauwörth der Augsburger Spielart der Reformation zum Durchbruch verhelfen; das Vorhaben – es handelte sich auch um einen taktischen Schachzug für den Fall eines Waffengangs zwischen dem Schmalkaldischen Bund und dem Kaiser – misslang.²² Musculus sah das Unheil kommen und erwartete von den Evangelischen ein tapferes, anständiges Einstehen für das Evangelium.²³

Der Schmalkaldische Krieg, die Niederlage der Protestanten und deren Folgen haben nicht nur in seinem Leben, sondern auch in seinem Werk tiefe Spuren hinterlassen. Eine ist besonders augenfällig und bewegend. Der Exeget Musculus, der die Schrift aus der Schrift verstanden wissen wollte, dessen dogmatischen und ethischen Erwägungen auf sorgfältigen Ermittlungen zur Textgestalt und zum historischen Schriftsinn beruhten, der sich mit der altkirchlichen, mittelalterlichen, jüdischen und zeitgenössischen Auslegung auseinandersetzte,²⁴ dessen Kommentare aus all diesen Gründen einen stattlichen Umfang annahmen – Musculus hat 1547 einen Torso vorgelegt: den Johanneskommentar; sein dritter Teil ist viel schmaler als die beiden andern. Der Grund dafür, schreibt Musculus in einem kurzen Nachwort, seien die schweren, unruhigen Zeiten, die ihn zur Eile getrieben hätten; es folgt ein an *Christus, unsern einzigen Herrn und Heiland*, gerichtetes Gebet um Frieden für seine Kirche.²⁵

Am 26. Juni 1548 beugte sich der Augsburger Rat dem Interim. Musculus machte wahr, was er für diesen Fall angekündigt hatte, und kehrte der Stadt



Stadtansicht von Strassburg. Kolorierter Druck aus: Georg Braun, Franz Hogenberg: Civitates orbis terrarum, Band I, Köln, nach 1588 (München, Bayerische Staatsbibliothek).

gleichentags aus Protest den Rücken. Zum zweiten Mal in seinem Leben machte er sich auf die Flucht. Die Stationen – Lindau, Konstanz, Zürich,²⁶ Basel, wiederum Konstanz, dann St. Gallen, nochmals Zürich, schliesslich Bern – nehmen sich wie Relikte auf der Landkarte der schweizerisch-oberdeutschen Reformationsbewegung aus. Es war eine zum Teil dramatische Flucht, besonders in jener Phase, als er seiner Frau und seinen neun Kindern nach Konstanz entgegeneilte und diese, nachdem er dort zweimal gepredigt hatte, vor den heranrückenden kaiserlichen Truppen gerade noch in Sicherheit zu bringen vermochte. Margaretha erkrankte unterwegs schwer und bedurfte in St. Gallen längerer Pflege.²⁷

Seit April 1549 wirkte Musculus, nachdem er einen Ruf des Rates angenommen hatte, als Professor der Theologie an der Berner Hohen Schule. Er konzentrierte sich nun auf seine Professur, predigte nur noch selten, stand aber seiner Kirche in den theologischen Konflikten und konfessionellen Spannungen der Zeit als

Berater und Vermittler bei.²⁸ Nach der Flucht ist – wenn man es so nennen darf – ein Umzug erfolgt; mehrere umfangreiche Manuskripte gelangten jedenfalls unversehrt nach Bern,²⁹ und am neuen Ort hatte Musculus auch seine Bücher zur Hand.³⁰

Kennzeichnend für Musculus' zweite Lebenshälfte sind vor allem zwei Beobachtungen. Erstens: Versteht man unter dem «Werk» eines Menschen nicht nur sein literarisches Oeuvre, dann werden Leben und Werk in Musculus' Fall nun mehr und mehr deckungsgleich. Er stellt sein Leben ganz in den Dienst der Reformation: einerseits als Reformator in der Stadt Augsburg, im Spannungsfeld zwischen Bern und der Calvin-Stadt Genf und auf europäischer Ebene, andererseits als Theologe auf den Gebieten der Patristik, der Exegese, der Dogmatik. Zweitens: Musculus hat 1548 die Stadt Augsburg zwar verlassen; innerlich losgekommen ist er von ihr aber lange nicht. Fast alle seine Gelegenheitsschriften aus der ersten Berner Zeit haben Augsburg, haben seine ehemalige Gemeinde zur Adressatin. Widmungsbriefe erübrigen sich. Ist Musculus ungern nach Augsburg gezogen, so ist er unfreiwillig von dort weggegangen. Die Stadt verlangte nämlich nicht nur viel von ihm – was auch umgekehrt galt –, sie bot ihm auch einzigartige Möglichkeiten. Zu denken ist beispielsweise an den kostspieligen Ankauf alter Kirchenväterhandschriften von 1543/44, die aus dem Besitz des von den Türken vertriebenen Antonios Eparchos von Korfu stammten. Welcher Magistrat hätte sich von seinem Ersten Prädikanten davon überzeugen lassen, dass die Erwerbung dieser Codices nicht nur eine geschickte Kapitalanlage, sondern auch und vor allem eine sinnvolle geistige Investition darstelle?³¹

Musculus war freilich längst ein ausgewiesener Kenner der Materie. Schon Capito und Bucer hatten ihn 1531 als versierten Patristiker vorgestellt; mittlerweile hatte er, nachdem er bei Sixt Birk (1501–1554) Griechisch gelernt hatte, Johannes Chrysostomus (1539) und Basilius den Grossen (1540) ins Lateinische übersetzt; später folgten Cyrill von Alexandrien (1546), die griechischen Kirchenhistoriker (1549), Gregor von Nazianz (1550) und Athanasius (1556). Worin besteht nach Musculus der Sinn des Väterstudiums? Im programmatischen Vorwort zur fünf-bändigen Chrysostomusausgabe nennt er drei Gründe: 1. Das Väterstudium dient dem Verständnis der Bibel und wirkt dem eigensinnigen Streit über der Schrift entgegen. 2. Die Väter informieren über die ungesunden und gottlosen Lehren der alten Häretiker, die zu ihrer aktiven oder passiven Trennung vom einen Leib Christi geführt haben. Die Thematik – Musculus erinnert an die Antitrinitarier – ist aktuell. 3. Das Väterstudium dient der Heiligung des Lebens und hilft die Schäden der Kirche beheben.³² Musculus versteht die Väter in reformatorischem Sinn; wenn er Basilius übersetzt, dann tut er es in der Hoffnung, dessen Regeln für das geistliche Leben seiner Zeit fruchtbar machen zu können.³³

Worin besteht nun der Ertrag der Widmungsbriefe für Musculus' zweite Lebenshälfte? Ich beschränke mich auf drei Beispiele, die, jedes auf seine Weise, in dieser Beziehung besonders wertvoll sind.



WOLFGANG FABRICII *advivum CAPITONIS* Simago.
Sistitur hic oculis conspicienda tuis.
Ille Moguntinae qui Cancellarius Aulae,
Collegi Thomae Praepositusq. fuit. 1521
Id Decimo Papae sic constituitur, Leone.
Eius dum placuit, servitia vana sequi.
Post illustratus, divini lampade verbi,
Zelotes verae religionis erat.
Pastor Petrinus primus interioris Q. de. 1523
Ardenti clausit fata suprema, luc 1524

*perpetua
 faurens
 accurante
 M. Elia Kolbisch et, Pastore*

Wolfgang Capito. Kupfer-
 stich von Peter Aubry d.J.,
 Strassburg 1679 (Strassburg,
 Bibliothèque Nationale et Uni-
 versitaire).

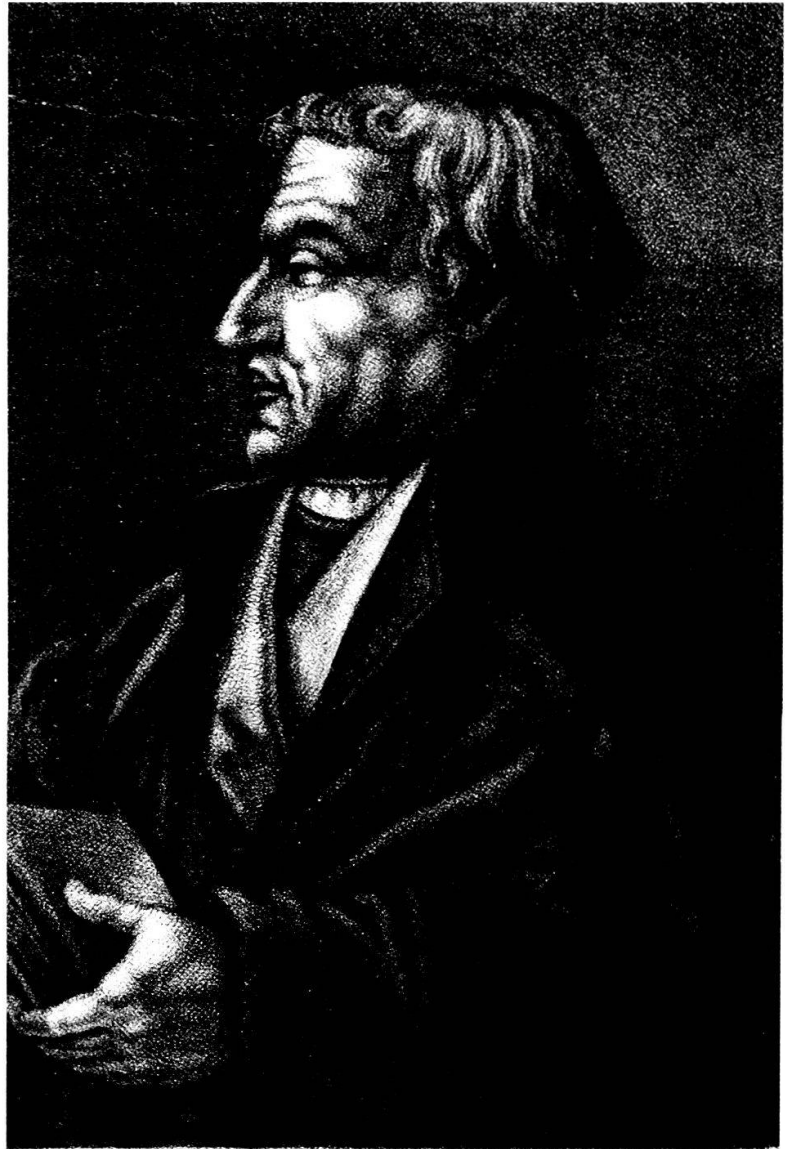
1551 erschien der grosse Psalmenkommentar. Musculus widmete ihn aus Dankbarkeit dafür, dass dieser ihn an seine Hohe Schule berufen hatte, dem Berner Rat.³⁴ Aber er wollte und musste auch nicht verschweigen, dass er den grössten Teil dieses Werkes der Augsburger Kirche verdankte. In der Tat war es bis zu Psalm 104 gediehen, als Musculus die Stadt verliess.³⁵ Die Wendung «der Augsburger Kirche verdanken» besagt jedoch mehr als dies. Keines seiner Werke ist so sehr im Gottesdienst verwurzelt wie dieses. Die Kommentare zu Matthäus und Johannes sind aus Musculus' Predigtarbeit und seinem Auftrag in der Pfarrerfortbildung hervorgegangen. Der Psalmenkommentar ist in seinen Vorstufen nicht nur Auslegung für die Gemeinde, sondern Auslegung *der* Gemeinde. Schon einem Bericht vom August 1531 ist zu entnehmen, dass in den evangelischen Kirchen



Portal des Berner Hauses von Wolfgang Musculus mit Baujahr 1560, den Initialen «W.M.» und der hebräischen Inschrift «Wo der HERR nicht das Haus bawet / So arbeiten vmb sonst / die dran bawen.» (Psalm 127,1 in der Übersetzung von Martin Luther). Photographie: Heinz Studer.

Augsburgs vor der Predigt von der ganzen Gemeinde Davidpsalmen mit hervorragenden Melodien gesungen würden, so, dass es eine wahre Freude und eine Quelle geistlichen Trostes sei. Nach der Predigt, die dem Grundsatz der *lectio continua* folgte, werde noch ein weiterer Psalm angestimmt.³⁶ Das Jahr 1531 stimmt merkwürdig mit Musculus' Angabe zusammen, er habe an seinem Kommentar zwanzig Jahre lang gearbeitet. Zum Erbauungscharakter des Psalmen-gesangs gesteht er, zur Zeit des «geharnischten Reichstages» von 1547/48 sei er von nichts so wohltuend bewegt, so sehr gestärkt und manchmal bis zu Tränen gerührt worden wie von diesem einmütigen und einstimmigen Gotteslob der Gemeinde.³⁷

Den Kommentar zu den Korintherbriefen hat Musculus 1559 dem Rat der Stadt Basel gewidmet. Basilea, das ist die königliche, Christus, dem König der Könige, wegen ihrer Glaubenstreue ganz besonders wertige Stadt. Das ist ein humanistischer Schnörkel, gewiss; aber Basel war Musculus lieb, und zwar wegen seiner reformierten Kirche, seiner hervorragenden Universität und wegen seiner Buchdrucker. Er nennt Hieronymus Froben (1501–1563), hebt aber seinen Freund Johannes Herwagen (1497–1558), der fast alle seine grossen Werke herausgebracht und ihn 1548 auf der Flucht längere Zeit beherbergt hat, eigens hervor. Der Typographen und nicht etwa nur des gesunden Klimas und der einzigartigen Lage



Martin Bucer. Schabkunstblatt aus: Joseph F. Rein: Das gesammte Augspurgische Ministerium ... 1794 (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek).

D. MARTIN BUTZER.²⁴
Prediger bey St. Iohann. in Augsp. A^o. 1535.

der Stadt wegen habe es Erasmus (1469–1536), diesen Ausbund eines Gelehrten, nach Basel gezogen. Mit der Basler Kirche bringt Musculus in erster Linie Johannes Oekolampad (1482–1531) in Verbindung und mit der Universität Simon Grynäus (1493–1541), dessen Gaben und eminente Gelehrsamkeit ihm und anderen 1540 in Worms aufgefallen waren. Erasmus, den Humanistenfürsten, und die Reformatoren Oekolampad und Simon Grynäus – Musculus nennt sie 1559 in einem Atemzug, vergleicht sie mit den drei Magiern und findet es passend, dass sie am selben Ort, im Basler Münster und dessen Kreuzgang ihre Ruhestätte gefunden haben.³⁸ Ist dies nicht bezeichnend für den oberdeutschen Weg, dem er, Musculus, selber nach wie vor folgte?

Für seinen Kommentar zu den Briefen an die Galater und die Epheser wird Musculus kaum Lorbeeren geerntet haben, geschweige denn – wie im Fall des Psalmenkommentars und der «Loci communes», mit klingender Münze oder Genferseewein bedacht worden sein. Er hat ihn mit Niklaus IV. von Diesbach³⁹ (1503–1585) und Johannes I. Steiger⁴⁰ (1518–1581) zwar zwei illustren Magistratspersonen gewidmet, aber nicht in ihrer Funktion als Ratsherren, sondern als Mitglieder des Berner Schulrates. Das war – Musculus spricht es unumwunden aus – in den Augen derjenigen Zeitgenossen, für die Schule und Kirche bloss säkularen Zwecken dienten (*nullam aliam quam secularem habent rationem*), keine besonders angesehene Aufgabe. Seine Dedikationsepistel ist darum ein leidenschaftliches Plädoyer für eine christliche Hohe Schule, das heisst für eine Hohe Schule, die nicht bloss ein Faktor der Staatsräson ist.⁴¹ Priorität vor allem anderen hat nach Matthäus 6,33 das Reich Gottes,⁴² und Gottes Reich hienieden ist die Kirche der Gläubigen. Hat eine Hohe Schule ihren Ort in diesem Koordinatensystem, dann wird sie auch gebildete und verantwortungsbewusste Bürger hervorbringen. Und deshalb muss das Gemeinwesen sich die Schulen etwas kosten lassen (*e Republica non est, sumptibus parcere in hac causa*). Die Lehrer sind anständig zu entlohnen. Der Fleiss der Schüler soll grosszügig honoriert werden; nicht der Stock und harte Worte dürfen den Schulalltag prägen. Die Schulgebäude sollen ihrem Zweck entsprechend eingerichtet sein. Musculus spielt auf die offensichtlich desolaten hygienischen und sanitarischen Zustände im ehemaligen Barfüsserkloster an, in dem die Hohe Schule untergebracht war. Er fordert geräumigere Unterrichtsräume; die Schüler sollen nicht so zusammengepfercht dasitzen müssen, dass sie kaum Platz zum Schreiben haben. Die verschiedenen Klassen müssen durch Wände voneinander getrennt werden, damit man sich nicht gegenseitig stört. Musculus hatte noch mehr auf dem Herzen, aber die Tendenz seines Briefes dürfte deutlich geworden sein.⁴³

Dies war seine letzte Dedikationsepistel. Sie liefert nicht Stoff zu einem schwungvollen Schluss. Aus ihr ergibt sich bloss ein Zug, der in Musculus' Porträt nicht fehlen darf. Die von Friedrich Roth mit wenigen, sicheren Strichen entworfene Skizze hat übrigens nach wie vor ihre Gültigkeit: *Musculus erscheint ... als ein fester, unbestechlicher Charakter, als Mann des geraden Weges, allen Winkelzügen abgeneigt, jederzeit bereit, mit Leib und Seele für seine Überzeugung einzustehen*. Seine Gesichtszüge verraten eine Energie, die aber doch nie in blinde Verrantheit und in Härte ausartete. Sein hoher, sittlicher Ernst, die aus dem Klosterleben herübergenommene Betrachtung der «Weltlichkeit» und Neigung zur Askese, verliehen seiner Individualität eine gewisse Schärfe und Strenge, die mehr geeignet war, Achtung zu erregen als anziehend zu wirken. Bei dem allem aber war er kein trockener Theologe, sondern hatte einen offenen Blick für das Schöne, Begabung für Poesie, Verständnis für Musik und für Werke der plastischen Kunst.⁴⁴

Wolfgang Musculus war eine humanistisch und musisch, geistlich und theologisch umfassend gebildete Persönlichkeit, ein bedeutender Reformator und Lehrer der Kirche.

Anmerkungen

- ¹ Dieser Aufsatz ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung meines Referats, das in: RUDOLF DELLSPERGER, RUDOLF FREUDENBERGER, WOLFGANG WEBER (Hg.): Wolfgang Musculus (1497–1563) und die oberdeutsche Reformation (Colloquia Augustana 6); Berlin 1997, S. 23–36, und – im Anmerkungsteil stark gekürzt – in: JOSEF KIRMEIER, WOLFGANG JAHN, EVAMARIA BROCKHOFF (Hg.): «...wider Laster und Sünde». Augsburgs Weg in der Reformation. Katalog zur Ausstellung in St. Anna, Augsburg, 26. April bis 10. August 1997 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 33); Köln 1997, S. 62–69 erschienen ist. Hans Ulrich Bächtold und Rainer Henrich von der Bullinger-Briefwechsel-Edition in Zürich, Reinhard Bodenmann von der Beza-Briefwechsel-Edition in Genf, der Direktion der Archives municipales in Strasbourg und Marc van Wijnkoop Lüthi in Bern danke ich für ihre wertvollen Hinweise und uneigennützig Hilfe.
- ² WOLFGANG MUSCULUS D. J. (Hg.): ΣΥΝΟΨΙΣ festalium concionum. Authore D. Wolfgango Musculo Dusano. Eiusdem vita, obitus, erudita carmina. Item Clariß. Virorum in ipsius obitum Epicedia. Basel 1595, S. 1–55. MARC VAN WIJNKOOP LÜTHI: Druckwerkeverzeichnis des Wolfgang Musculus (1497–1563), in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 351–414 (zitiert: DWV), III,20,a. Abrahams Quellen waren nach Auskunft des Herausgebers mündliche Äußerungen und Tagebuchaufzeichnungen seines Vaters sowie Berichte von Zeitgenossen (Bl. a2^v). Zur Textgeschichte dieser Lebensbeschreibung vgl. REINHARD BODENMANN: Die Vita Wolfgangi Musculi. Die wiedergefundene erste für den Druck bestimmte handschriftliche Fassung, in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 37–41. – Zur Sekundärliteratur vgl. RUDOLF DELLSPERGER: Wolfgang Musculus (1497–1563), in: REINHARD SCHWARZ (Hg.): Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 und ihr Umfeld (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 196); Gütersloh 1988, S. 91–110; DERS.: Art. «Musculus, Wolfgang», in: TRE 23, S. 439–441; DERS.: Art. «Musculus (Müslin) Wolfgang», in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne, Strasbourg 1996, p. 2790f.
- ³ Musculus hat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weder seine Gelegenheitsschriften noch seine Kirchenväterübersetzungen, wohl aber seine theologischen Hauptwerke dediziert. Aus der auch so noch stattlichen Anzahl seiner Dedikationsepisteln kann hier nur eine Auswahl eingehender behandelt werden, nämlich diejenigen zu den folgenden Kommentaren: Ps., Jes., Joh (2. Aufl., Fürst Ottheinrich von Pfalz-Neuburg zugeeignet), I–II Kor, Gal und Eph. Nur beiläufig oder gar nicht berücksichtigt werden die Widmungsbriefe der folgenden Werke (in Klammer folgen, sofern auf das Werk im folgenden nicht eingegangen wird, die Nummer des DWV und immer der jeweilige Adressat): Matthäuskommentar von 1544 (DWV II,1,a; Bürgermeister und Rat von Augsburg), Übersetzung der Griechischen Kirchenhistoriker von 1549 (DWV 1,5,a; König Edward VI. von England), Erklärung des Dekalogs von 1553 (DWV II,4,a; Georg von Stetten der Jüngere in Augsburg. Zur Familie von Stetten vgl. JOSEF KIRMEIER, in: J. KIRMEIER u.a. [wie Anm. 1], S. 230), Genesiskommentar von 1554 (DWV II,5,a; Landgraf Philipp von Hessen), Römerbriefkommentar von 1555 (Herzog Georg von Württemberg), Loci communes von 1560 (DWV III,17,a; Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz) und natürlich der 1564 postum von Abraham Musculus dem Berner Magistrat zugeeignete Kommentar zu Phil, Kol, I–II Thess und I Tim (DWV II,10,a). Die Zueignungen an Ottheinrich von Pfalz-Neuburg, König Edward VI., Landgraf Philipp von Hessen und an Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz waren wohl *auch* Dankesbezeugungen des Verfassers für die an ihn ergangenen Berufungen nach Neuburg und Lauingen, nach England, nach Marburg und nach Heidelberg. Vgl. dazu FRANZISKA NADWORNICEK: Pfalz-Neuburg, in: ANTON SCHINDLING und WALTER ZIEGLER (Hg.): Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, 1: Der Südosten (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung

- 49) Münster 1989, S. 41–55, hier 41–49, und MARC VAN WIJNKOOP LUTHI: Wolfgang Musculus in Bern, in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 281–298.
- ⁴ Ein persönlicher, nur für den Adressatenkreis bestimmter Begleitbrief zum Dedikationsexemplar folgt im Anhang zu dieser Studie.
- ⁵ Zit. nach FRIEDRICH ROTH: Zur Berufung des Ambrosius Blaurer, des Wolfgang Musculus und des Balthasar Keufelin nach Augsburg im Dezember 1530, in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 8, 1902, S. 256–265, hier S. 263.
- ⁶ Gebwiler amtierte bis 1509, Sapidus ab Ende 1510.
- ⁷ Zu Geschichte und Konzeption der Lateinschule von Schlettstadt vgl. ERNST-WILHELM KOHLS: Die Schule bei Martin Bucer in ihrem Verhältnis zu Kirche und Obrigkeit (Pädagogische Forschungen 22) Heidelberg 1963, S. 39–43; MARTIN GRESCHAT: Martin Bucer. Ein Reformator und seine Zeit, München 1990, S. 19–23.
- ⁸ ΣΥΝΟΨΙΣ (wie Anm. 2), S. 11.
- ⁹ Zu Musculus' Klosterzeit vgl. RENÉ BORNERT: Wolfgang Musculus und das Benediktinische Mönchtum des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit im südwestdeutschen Raum, in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 42–67.
- ¹⁰ Musculus trat in Dorlisheim, das städtisches Territorium war, eine schwierige Aufgabe an: Das Dorf war im Bauernkrieg ein Unruheherd gewesen, und sein Prädikant Andreas Preunlin (Prunulus) hatte sein mutiges Eintreten für die Anliegen der Bauernschaft mit dem Leben bezahlt. JOHANN ADAM: Evangelische Kirchengeschichte der Stadt Strassburg bis zur Französischen Revolution, Strassburg 1922, S. 104–107; MARC LIENHARD, JAKOB WILLER: Strassburg und die Reformation, Kehl 2. Aufl. 1982, S. 188–191; BERNARD VOGLER: Art. «Elsass», in: TRE 9, 1982, S. 524–234, hier die Karte S. 527.
- ¹¹ ΣΥΝΟΨΙΣ (wie Anm. 2), S. 10f.
- ¹² In Epistolam Apostoli Pauli ad Romanos, Commentarii, Bl. α2^r. Mir liegt die Ausgabe Basel 1562 vor (DWV II,6,b). – Graf Georg von Württemberg-Mömpelgard war Inhaber der elsässischen Besitzungen des Hauses Württemberg. Er hielt sich seit 1519 meist in Strassburg auf. Um 1530 evangelisch geworden, trat er in die Dienste des Schmalkaldischen Bundes und fiel nach dessen Niederlage in kaiserliche Acht. 1555 ehelichte er als 57jähriger Barbara, die 19jährige Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen. (P. STÄLIN: Art. «Georg, Graf von Württemberg-Mömpelgard», in: ADB 8, 1878, S. 709).
- ¹³ ALBERT GIRARDIN: Lixheim. Die Gründung einer Hugenottenstadt in Lothringen und das Schicksal ihrer Bewohner im 17. Jahrhundert (Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins e.V., 18. Zehnt, Heft 3) Sickinge 1978, S. 4, identifiziert ohne Nachweis den Freund und Überbringer der Luther-Schriften mit Claudius Cantiuncula (Claude Chansonette). Seine Quelle dürfte W. DIESNER: Wolfgang Musculus, ein evangelischer Gottesgelehrter und Dichter aus dem Lothringer Land, in: Die evangelische Kirche in Lothringen in Vergangenheit und Gegenwart, hg. v. D. Michaelis, Metz 1917, sein, der S. 23 *vermutet*, Chansonette sei der ungenannte Freund. Nun wird zwar Cantiuncula in: ΣΥΝΟΨΙΣ (wie Anm. 2), S. 9, als Musculus' Freund genannt, aber als derjenige, der ihm seine Ovid-Umdichtung abnahm, nicht als Luther-Tradent.
- ¹⁴ Vgl. RUDOLF DELLSPERGER: Bucer und Musculus, in: CHRISTIAN KRIEGER and MARC LIENHARD (Hg.): Martin Bucer and sixteenth century Europe: actes du colloque de Strasbourg (28–31 août 1991) 1 (Studies in medieval and reformation thought 52), Leiden 1993, S. 419–427, hier S. 425f.
- ¹⁵ Loci communes sacrae Theologiae, Bl. α 2^v. Mir liegt die 2. Auflage Basel 1561 vor (DWV III,17,b). Genau genommen galt *diese* Referenz freilich dem Land und nicht dem Landesherrn, der seine Herrschaft erst ein Jahr zuvor angetreten hatte. Das Werk hingegen – und damit kommen neben persönlichen vorwiegend konfessionspolitische Motive ins Spiel – widmete Musculus Friedrich III. in der Absicht, ihn in seiner Neigung zum reformierten

Bekenntnis zu bestärken. Zuvor informierte er Heinrich Bullinger über sein Vorhaben und die an ihn herangetragenen Bitten, er möchte doch auch König Maximilian von Böhmen oder Königin Elisabeth von England in Betracht ziehen. Musculus, offenbar unschlüssig geworden, bat den Zürcher Freund um seinen Rat und gleich auch um Hilfe in der Frage der protokollarisch korrekten Anrede der Genannten. Bullinger, dessen Meinung in Angelegenheiten von solcher Tragweite Gewicht hatte, scheint Musculus' ursprünglichen Plan favorisiert zu haben. Vgl. Wolfgang Musculus an Heinrich Bullinger, Bern 12.6. und 21.11.1559, nach den im Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte der Universität Zürich aufbewahrten Abschriften von Traugott Schiess (abgekürzt: TS); Autogr. im StArch Zürich, E II 360 223 und 227.

- ¹⁶ Das Folgende nach: In *Esaïam Prophetam Commentarij*, Basel 1557, S. *2^{r+v}–*3^r (DWV II,7,a). Zur Situation in Strassburg zwischen 1527 und 1531 vgl. MARC LIENHARD: Kirche und Theologie in Strassburg zwischen 1527 und 1531, in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 68–87. Musculus liess das Dedikationsexemplar am 25. März 1557 an den Strassburger Rat abgehen (vgl. den Anhang).
- ¹⁷ Zur Strassburger Verfassung von 1482 vgl. KOHLS (wie Anm. 7), S. 31f.; M. LIENHARD, J. WILLER (wie Anm. 10), S. 95–97; JEAN LEBEAU et JEAN-MARIE VALENTIN (Hg.): *L'Alsace au siècle de la Réforme (1482–1621): textes et documents*, Nancy 1985, S. 17–21.
- ¹⁸ Informationen und z.T. Porträts der meisten hier erwähnten Personen finden sich in: Martin Bucer. Strasbourg et l'Europe. Exposition à l'occasion du 500^e anniversaire du réformateur strasbourgeois Martin Bucer 1491–1991, Strasbourg 1991; vgl. die Nrn. 77 und 78 (Sturm), 79 (Pfarrer), 80 (Kniebs), 81 (Zell) 83 (Schwarz), 86 (Capito), 89 (Brunfels), 93 (Hedio).
- ¹⁹ REINHARD SCHWARZ (Hg.): *Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 und ihr Umfeld. Wissenschaftliches Kolloquium (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 196)* Gütersloh 1988.
- ²⁰ Vgl. dazu CRAIG S. FARMER: Eucharistic Exhibition and Sacramental Presence in the New Testament Commentaries of Musculus, in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 299–310, und den Beitrag von MARC VAN WIJNKOOP LÜTHI in dieser Zeitschrift.
- ²¹ Zu Musculus' Kontroverse mit Johannes Cochläus über die Messe vgl. HERIBERT SMOLENSKY: Wolfgang Musculus und die römische Kirche. Der Streit mit Johannes Cochläus, in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 173–187.
- ²² Vgl. dazu ROLF KIESSLING: Wolfgang Musculus und die Reformation im schwäbischen Einzugsgebiet der Stadt Augsburg, in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 130–156, und JAMES THOMAS FORD: Wolfgang Musculus and the Struggle for Confessional Hegemony in Reformation Augsburg, in: Ebd. S. 111–129.
- ²³ Bezeichnend für seine Haltung sind die Dialoge, die er als W. M. 1546 unter dem Titel «Von der yetzigen entpörung im Reich etliche kurtze Gespräch» ohne Ortsangabe hat erscheinen lassen (DWV III,8,a).
- ²⁴ Vgl. PAUL GERHARD LANGENBRUCH: *Schriftverständnis und Schriftauslegung bei Wolfgang Musculus*, Magisterschrift Göttingen 1969 (ervielfältigtes Typoskript).
- ²⁵ *Commentariorum in Evangelistam Ioannem heptas prima*, Basel 1545 (DWV II,2,a₁); *heptas altera, item teria et postrema*, Basel 1547 (DWV II,2,a₂). Die Erklärung der Kapitel 1 bis 7 umfasst 449 Seiten, diejenige der Kapitel 8 bis 14 343 Seiten und diejenige der letzten sieben Kapitel 129 Seiten. Der erwähnte Vermerk und das Gebet finden sich auf S. 474 des zweiten Bandes: *Hactenus, lector optime, brevius quidem quam propositum erat, quae occurrerunt annotavimus: fusiora & plura daturi, nisi Germaniam nostram, & multorum piorum spiritum, flagellum Dei bellicis motibus, Anno hoc 1547. & praecedenti turbasset. Utere interim paucis istis Annotatiunculos ad Gloriam Christi, & aedificationem ecclesiae, donec largiora divini spiritus fluentia, & maior Germaniae nostra serenitas divino beneficio concedantur.*

*Ad Christum unicum nostrum Dominum ac Servatorem
 Promissam pacem tua nunc Ecclesia Christe,
 Insano mundi turbine pressa petit.
 Evigila tandem, fluctus compesce furentes
 Fac tibi non pereant, quos pater ipse dedit.*

- ²⁶ Am 15. Juli erreichte er die Limmatstadt. Bullinger notierte in sein Tagebuch: «15. Iulii venit ad nos Musculus, Augusta elapsus propter receptum a magistratu Interim. Excepi eum hospitio. Pleraeque urbes imperiales receperunt Interim.» EMIL EGLI (Hg.): Heinrich Bullingers Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504–1574, Basel 1904, S. 36.
- ²⁷ In den früheren Fassungen dieses Textes (vgl. J. KIRMEIER u.a. [wie Anm. 1], S. 66, 204f. und R. DELLSPERGER u.a. [wie Anm. 1], S. 30f.) bin ich den Fragen nach der Grösse der Familie Müsli und nach der Anzahl der Söhne und Töchter nachgegangen. Sie können jetzt präziser beantwortet werden. Dass Margaretha und Wolfgang neun Kinder hatten, als dieser Augsburg verliess, steht inzwischen zweifelsfrei fest. Diese Zahl nennt er in einem Brief an den St. Galler Reformator Vadian vom 8. August 1548 (EMIL ARBENZ und HERMANN WARTMANN [Hg.]: Vadianische Briefsammlung 4, St. Gallen 1908, Nr. 1620, S. 742); sie findet sich auch im Brief der Zürcher Prediger an die Berner Prediger vom 20. Februar 1549 (vgl. Anm. 42 des Aufsatzes von MARC VAN WIJCKOOP LÜTHI in dieser Zeitschrift). Bisher waren sechs Söhne namens Abraham, David, Jonas, Elia, Friedrich und Johannes Heinrich sowie eine Tochter namens Esther bekannt. Genaue Geburtsdaten fehlten. Ich hatte bloss Grund zur Annahme, dass der 1534 geborene Abraham der älteste und Johannes Heinrich der jüngste der Söhne und Esther weder die einzige noch die älteste Tochter war. Aus Musculus' Briefen an Heinrich Bullinger lassen sich diese Vermutungen nicht nur erhärten, sondern neue Daten gewinnen. Am 4.5.1549 teilt Musculus seinem Zürcher Freund mit, Judith, Salome und Elia seien noch krank; Margaretha müsse auf Judiths Mitarbeit im Haushalt verzichten (nach TS; Autogr. im StArch Zürich: E II 360 113; im Folgenden werden nur noch die Signaturen des StArch Zürich genannt, obwohl ich mich auf die Abschriften von TS stütze). Am 21.11.1549 meldet er den Tod der ältesten, fünf Tage zuvor an Pest erkrankten Judith (E II 360 127). Fast auf den Tag genau ein Jahr später, am 20.11.1550, stirbt, ebenfalls an der Pest, Sara (Brief vom 28.11.1550, E II 360 147). Das Ehepaar Müsli hatte also nicht, wie ich annahm, drei, sondern vier Töchter, somit aus der Strassburger und Augsburger Zeit neun Kinder, deren ältestes, in Dorlisheim geborenes, wohl Judith gewesen sein dürfte (vgl. ΣΥΝΟΨΙΣ [wie Anm. 2], S. 20). Abraham Musculus kann sich, als er schrieb, sein Vater habe in Augsburg die Mutter mit acht Kindern zurückgelassen (ebd. S. 37), auch geirrt haben. Margaretha und Wolfgang Müslins jüngster Sohn ist nicht, wie ich vermutete, noch in Augsburg oder auf der Flucht, sondern am 21.9.1549 in Bern zur Welt gekommen und anderntags auf die Namen seiner Paten Johannes Haller und Heinrich Bullinger getauft worden (Brief vom selben Tag, E II 360 121). Einen Monat später, am 21.10.1549, widmete Musculus Bullinger, *seinem lieben Taufpaten (compatri suo charissimo)*, ein Exemplar seiner lateinischen Ausgabe der Griechischen Kirchenhistoriker (E II 360 125, DWV I,5,a). 1551 und 1552 hatte Margaretha zwei weitere Schwangerschaften; die erste endete nach einem Sturz im fünften Monat mit einer Totgeburt (Briefe vom 20.2.1551 und 13.5.1551, E II 360 149 und 153), über den Ausgang der zweiten (Brief vom 16.2.1552, E II 360 175) fehlt jegliche Nachricht. – Alle sechs Söhne des Ehepaars Musculus sind in den bernischen Kirchendienst eingetreten. Zur Familie gehörte auch Wolfgangs Neffe Nikolaus, der 1551 nach Augsburg zog, um dort Mechaniker zu werden (Brief vom 13.5.1551, E II 360 153). Esther verheiratete sich 1553 mit dem Theologen Valentin Rebmann (Ampelander) und begründete mit diesem eine bedeutende Pfarrer- und Gelehrtenfamilie. Über Salome konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

- ²⁸ Vgl. dazu MARC VAN WIJNKOOP LÜTHI: Wolfgang Musculus in Bern (1549–1563), in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 281–298. Zu Musculus' Berufung nach Bern vgl. MARC VAN WIJNKOOP LÜTHI'S Aufsatz in dieser Zeitschrift.
- ²⁹ Darunter der zu zwei Dritteln fertiggestellte Psalmen- und der abgeschlossene Römerbriefkommentar, wahrscheinlich auch die Übersetzung der Werke Gregors von Nazianz, die 1550 bei Herwagen erschien. Wann die Ausgabe der Griechischen Kirchenhistoriker bei Froben in Druck ging, entzieht sich meiner Kenntnis; das Vorwort datiert vom 11. Juli 1549.
- ³⁰ Nach der Genealogie von Johann Rudolf Gruner (Burgerbibliothek Bern Mss. hist. helv. VIII. 9, S. 496) wurde Musculus am 25.3.1549 *eine Zöllfreyung ertheilt*. Vgl. Anm. 34 im Beitrag von MARC VAN WIJNKOOP LÜTHI in dieser Zeitschrift.
- ³¹ Vgl. dazu HELMUT ZAH: Wolfgang Musculus und der Ankauf griechischer Handschriften für die Augsburger Stadtbibliothek 1543/44, in: R. DELLSPERGER u.a. (wie Anm. 1), S. 226–245.
- ³² Opera D. Ioannis Chrysostomi, Basel 1539 (DWV I,2,b), Bd. 1 Bl. α 3^{r+v}.
- ³³ IRENA BACKUS: Lectures humanistes de Basile de Césarée. Traductions latines (1439–1619) (Etudes augustiniennes, Série «Antiquité» 125), Paris 1990.
- ³⁴ Musculus hoffte, der Rat werde sich für diese Gabe erkenntlich zeigen. Dieser gewährte ihm ein Geschenk von 20 Kronen, erhöhte sein Gehalt um 20 Gulden im Jahr und liess ihm ein Fass Wein zukommen (Musculus an Bullinger, 20.2. und 14.4.1551, E II 360 149 und 151).
- ³⁵ In sacrosanctum Davidis Psalterium, Basel 1551 (DWV II,3,a), Bl. α 2^r: *Diffiteri nec possum, nec debeo, maiorem horum commentariorum partem merito Augustanae deberi Ecclesiae, quam haud praeter rationem in Domino amantissime complector. Nam in illa sunt nata, quae inde ab initio Psalterij, ad psalmum usque centesimum quartum, per gratiam Domini lucubravimus. Verum quoniam sic est divinae providentiae visum, ut propter Metaxycam illam non bene consultam doctrinam, ab ecclesia Augustana discederem, atque ita ad sacrarum scripturarum professionem a vobis aliquanto post vocatus, libere, quae illic impedita fuerant, hic apud vos ad finem usque prosequi possem: ipsa me res admonet, ut propter istam absolventi operis copiam, quam mihi vestra contulit liberalitas, quicquid illius est, id totum excellentiae vestrae nuncupem.*
- ³⁶ *Si predicha la festa da matina in cinque lochi la scriptura sacra per gli predicatori ..., et alcuni di l'horo exponeno Matheo, alcuì Paulo et sic de singulis, tutti differentemente con grandissimo concorso et grande devotione del populo. Inanti la predicatione, alla quale si va senza sonar troppo campane, solum al segno delle hore, si cantano da tutto il populo psalmi de David con optima melodia et partorisce ad udire gran gaudio et consolatione spirituale, così dopo la predicha si conta sempre un psalmo.* Bartholomäus Fontio an Hieronymus Marcelo, 7. August 1531, zit. nach FRIEDRICH ROTH: Augsburgs Reformationsgeschichte 2, München 1904, S. 77.
- ³⁷ In sacrosanctum Davidis psalterium (wie Anm. 35), Bl. α 6^r: *Et ut de meipso fatear, cum essem adhuc Augustae Vindelicorum, anno millesimo quingentesimo quadragésimo octavo, in comitijs Imperatoris, quae tum illic agebantur, versarerque in medio alienae & adversariae nationis, nulla re sic suaviter afficiebar, fortiter erigebat, & subinde ad lacrymas movebar, atque ecclesiastico psalmodiae concentu, quo populus eius ecclesiae (quem Dominus in veritate sua sanctificet & custodiat) consona & mente & voce Deo ac servatori suo quotidie cantabat, & vitulos labiorum suorum laudis & gratiarum actionis loco sacrificabat.*
- ³⁸ In einem Epicedion, das Musculus am 16. August 1541 auf den am 1. August verstorbenen Simon Grynäus verfasste, finden sich über Basel die folgenden Zeilen:
- Te fleo iam trinam percussam morte virorum
Quales vix habuit Teutona terra trium.
Te Basilea fleo, cui tantos ultima fata
Tempore thesauros abripuere brevi.*

*Exiguo spacio doctum percebit Erasmus
 Λάμπας illa domus ô Basilea tuae.
 Istos iam viridi Simeon aetate sequutus,
 Annum vix decimum a morte prioris habet.*

...
*Sed quid ago? foelix ne tibi Basilea videris
 Iam certè Magis nobilitata tribus.
 Ne frustra recto pergas tumultata sub uno
 Claudere tantorum corpora sacra virûm.*

ΣΥΝΟΨΙΣ (wie Anm. 2), S. 81f.; EMIL MAJOR: Die Grabstätte des Erasmus, in: Gedenkschrift zum 400. Todestage des Erasmus von Rotterdam, hg. v. der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel 1936, S. 299–315. Zur Lage der Gedenktafeln für Oekolampad und Simon Grynäus vgl.: Kunstführer durch die Schweiz, begründet v. Hans Jenny, 5. Aufl. hg. v. der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 3, Bern 1982, S. 43.

- ³⁹ Niklaus IV. von Diesbach immatrikulierte sich im Winter 1527/28 an der Universität Basel. Er war Herr von Diesbach, Kiesen und Heitenried, wurde 1533 Mitglied des Grossen und 1557 Mitglied des Kleinen Rates. 1562 unterlag er in der Schultheissenwahl. Vgl. URS MARTIN ZAHND: Die Bildungsverhältnisse in den bernischen Ratsgeschlechtern im ausgehenden Mittelalter. Verbreitung, Charakter und Funktion der Bildung in der politischen Führungsschicht einer spätmittelalterlichen Stadt (Schriften der Berner Burgerbibliothek 14), Bern 1979, S. 259.
- ⁴⁰ Johannes I. Steiger wurde mit 20 Jahren Mitglied des Grossen, mit 26 Jahren Mitglied des Kleinen Rates, mit 30 Jahren Welschseckelmeister und 1562 Schultheiss. Vgl. RICHARD FELLER: Geschichte Berns 2: Von der Reformation bis zum Bauernkrieg. 1516 bis 1653, Bern 2. Aufl. 1974, S. 331.
- ⁴¹ Zum Typus der reformierten Hohen Schule und deren Verankerung in der christlichen Republik vgl. ULRICH IM HOF: Hohe Schule – Akademie – Universität: 1528 – 1805 – 1834 – 1984, in: Hochschulgeschichte Berns 1528–1984. Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984, Red. Pietro Scandola, Bern 1984, S. 23–127, hier S. 25–30.
- ⁴² Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes / und nach seiner Gerechtigkeit / So wird euch solches alles zufallen (Luther-Übersetzung 1545).
- ⁴³ In Epistolas Apostoli Pauli, ad Galatas & Ephesios, Commentarij, Basel 1561 (DWV II,9,a), Bl. *2–3.
- ⁴⁴ F. ROTH (wie Anm. 36), 2, 47.

Anhang

Musculus' Begleitschreiben zum Widmungsexemplar seines Jesajakommentars

Einleitung

Das Autographon – ein Blatt im Folioformat – befindet sich unter der Signatur AST 43/105 in den Archives municipales in Strasbourg. Eine Wiedergabe (Abbildung mit Transkription) des mittleren Abschnitts, in dem sich Musculus an seine Strassburger Zeit erinnert, enthält das prächtige Werk von JOHANNES FICKER, OTTO WINCKELMANN (Hg.): Handschriftenproben des 16. Jahrhunderts nach Strassburger Originalen, 2: Zur geistigen Geschichte, Strassburg 1905, Tafel 66 C. Auf einen Kommentar kann nach den obigen Ausführungen zur gedruckten Dedikationsepistel verzichtet werden. Nur darauf sei hingewiesen, dass Musculus hier einen weiteren Grund dafür nennt, weshalb man gute und erbauliche Literatur illustren Personen zu widmen pflege: Der Autor demonstriere damit seine Rechtgläubigkeit und Ehrenhaftigkeit.

Der Text

Den Strengen, Edlen, vesten, fürsichtigen
vnd wyßen Herrn, dem Stet=
meyster, vnd Rhadt, der löblichen
Stat Straßburg, mynen gnedigen
vnd günstigen herrn zu Handen.

Gnad vonn Got dem vater, durch Christum Jesum vnsern Herrn
vnd Heiland, sampt mynen kleinfügigen diensten. Wiewol,
günstig gnedig myn herrn, die warheit Götlichs worts alleinig
in Got, vonn dem sie ist, yren bestandt vnd ansehen hat,
iedoch ist der bruch bede der alten vnd ietzigien scribenten,
das wer etwas nutzlichs vnnd vffbuwlichs an tag gibt,
dieselbige syn arbeit besonders fürnemern vnd hohen personen
zuschreibe, damitt anzuzeigen, das er das licht nit schewe,
sonder ym selb also bewußt sye, das syn arbeit nimands
schedlich oder vneerlich, sonder derogestalt, das sie auch
fürnemer vnd hochverstendiger leüt namen mitt guten Eeren
dedicirt vnd zugeschriben werden möge, besonders so vrsache
vorhanden, gegen denselbigen ettwas danckparkeit vmb

25. März
1557.
12. 12.

Welfg.
Meuschen
neutuz



103

und vom der dem Vater, durch Christum Jesum unsern Herrn
 und Heiland, kumpen neuen Knechtigen Diensten. Und weil
 gütlich gundes nige Herr, die vorseit Bötige vorte allmählich
 in der, vom dem, die ist, gegen bestanden und aufgeben hat,
 iders ist der Bruch beide der alten und neuen Knechtigen,
 das von etwas nützliche und offbüchliche an tag gebe,
 die selbigen, die Arbeit besunders fürnehmen und geben personen
 zu schreiben, damit anzuzeigen, das es das Licht mit seinen,
 und zu sehr als beweist sie, das sie Arbeit nimmende
 Geduld oder Verstand, und der dazugehörig, das sie auch
 fürnehmen und hoch vornehmlicher künste namlich nicht seinen Herrn
 dardurch und zu geschreiben werden möge, besunders, die Christen
 vorhanden, gegen dem selbigen etwas dankbarheit und
 zu ihrer empfangenen guttamen Zursicherung, welche dastat so
 nicht nur gegen sich nehmen, sondern auch von der
 hochberühmten Kirche, kumpen gegeben hat. Und da es
 dem Allmählichen gefiel, das es nicht neben andern, als der
 plinius des Papstums zum Licht seiner plinius vorseit
 beruhte, dessen vorseit durch im mittel und vorseitig was,
 die ist anfanglich als man fähete, als dazumal der
 minderen Teil, die Löttingen, nimmend vorseitig von seiner
 vorte vorseit zu gemanten, vorseit durch Knechtigen, und von der
 selbigen Christen, und hochberühmten, vorseit durch, J. Doctor
 Wolfgang Capito, und J. Martino Bütigoro kumpen andern
 ganz freundlich vorseitig, und vom sich nicht gemanten
 Herrn und Knechten, kumpen in dazumal vorseitig, und dazumal
 dazumal, die zum dem Diakon zugeben, worden, und vom
 dazumal, die angaben gemanten Herrn, Capito und Bütigoro
 selbigen dazumal von dazumal beruhte, da es dem vorseitig
 bis das Jänner, im 48. Jar angenommen ward. Und selbigen
 dazumal, die ist kumpen worden von gemanten guttamen, so nicht
 by vorseitig durch kumpen, doch in nicht alter etwas
 vorseitig und dankbarheit zu zeigen. Hat also dazumal
 so es nach der gemanten und geben, des Herrn, über dem fürnehm
 professor, Knechtigen, dazumal gemanten und nicht kumpen
 kumpen lobliche namlich, dardurch und zu geschreiben. Ist dazumal
 nicht ganz vorseitig, die ist, die vorseitig, die ist, die ist
 gütlich vorseitig, und dazumal nicht gemant zum Licht dazumal
 der Allmähliche vorseitig, dazumal hochberühmte Kirche und Stat, in
 Christen, dazumal, dazumal und dazumal dazumal, dazumal
 seinen kumpen vorseitig in dazumal dazumal, dazumal, zu
 seinen lob, und vorseitig, dazumal und dazumal bis aus
 und vorseitig. Ist dazumal, in dazumal Anno d. 57.
 Off dem 25. April.

Er

Wolfgang Capito
professor der 3. Klasse zu Basel

zuuor entpfangener gutthaten zuerzeigen, welche gestalt es
 mitt mir gegen euch mynen gnedigen Herren und ewerer
 Hochberümppter kirchen lengst gehäbt hatt. Dann da es
 dem Allmechtigen gefiel, das er mich neben andern vß der
 plintheit des Bapstumbs zum licht syner seligen warheit
 berüfte, desßen ewere kirch ein mittel vnd werkzüg was,
 pin ich anfenglich als man zälete acht vnd zwentzig der
 minderen zal vß Lotringen mynem vaterland vonn synes
 worts wegen zu genanter ewerer kirchen khomen, vnd von der
 selbigen Christlichen vnd Hochgelerten vorstenderen H. Doctor
 Wolfgang Capito, vnd H. Martino Butzero sampt andern
 gantz früntlich vffgenomen, vnd vonn euch mynen gnedigen
 Herrn einem Erbaren Radt ins Münster verordnet, vnd Meister
 Mathißen Zell zun eim Diacon zugeben worden, vnd vonn
 dannen vß angeben genanter Herrn Capitone und Bucero
 seliger gedechnus gon Augspurg beruffen, da ich dann verharret
 bis das jnterim jm 48. jar angenommen ward. Vß solchen
 vrsachen bin ich bewegt worden gegen genanten gutthaten so mir
 by ewerer kirchen bewyßen, doch in mynem alter ettwas
 erkhanthus vnd danckparkeit zu erzeugen. Hab also dises Buch
 so ich nach der gnaden vnd gaben des herrn über den fürnemen
 propheten Esaia geschriben Eweren gnaden vnd eins Ersamen
 Radts loblichem namen dedicirt vnd zugeschriben. Jst derohalben
 myn gantz vnderthenig pitt .E. gn. wellen solichs vonn mir
 günstiglich uffnemen, vnd dises myn gmüt zum besten deüten.
 Der Allmechtig welle Ewer hochlöbliche kirch und stat, in
 christlicher gotseligheit, rüwiger und bestendiger Regirung by
 synem heiligen wort in dißen geschwinden läufen, gnediglich, zu
 synem lob, vnd viler glaubigen trost vnd ergötzung bis ans
 end erhalten. Datum Bern in ychtland Anno Domini 57.
 vff den 25. Mertzen.

E. gn.

williger Wolfgang Meußlin
 professor der H. schrift zu Bern.



Psalmekommentar von Wolfgang Musculus in einem Prachtband für den Berner Rat (StUB, C.25). Photographie: Kaspar Hiltbrand.